

Dear reader

This is an author-produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Ulrich Mell

" Marc Philonenko, *Das Vaterunser*. Vom Gebet Jesu zum Gebet der Jünger"

*Biblische Zeitschrift*, 2004, Vol. 48, Issue 1: 140-142

URL: <https://doi.org/10.1163/25890468-04801016>

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Ferdinand Schöningh Verlag, Brill

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

Marc Philonenko, *Das Vaterunser*. Vom Gebet Jesu zum Gebet der Jünger. Aus dem Französischen übersetzt von C. und K. Lehmkühler. Mit einem Geleitwort von Martin Hengel (UTB für Wissenschaft 2312), Tübingen (Mohr Siebeck) 2002, IX u. 142 S., brosch. EUR 12,90; ISBN 3-8252-2312-4.

Die Texte des NT, auf denen die liturgische Fassung des Vaterunsergebetes beruht, dürften zu seinen bekanntesten zählen. Viele exegetische Einzeluntersuchungen vermitteln den Eindruck, dass Mt 6,9-13 und Lk 11,2-4 auch in der ntl Wissenschaft große Aufmerksamkeit genießen. Da tut es gut, wenn eine Monographie ein Verständnis des Ganzen ankündigt. P.'s Untertitel verheißt zudem ein veritables Unternehmen: Vom Ursprung, dem mündlichen „Gebet Jesu“, soll der Bogen zum „Gebet der Jünger“, zu den urchristlichen Texten des Vaterunser geschlagen werden. Legt ein Kenner des Antiken Judentums „eine neue Auslegung des Vaterunser“ mit „philologische(-r) Methode“ (3) vor, verspricht P.'s Buch reichen Lesegewinn.

Sein Aufbau ist übersichtlich: Zwischen „Einleitung“ (5-19) und „Schluß“ (108-112) beschäftigen sich acht Kapitel mit den Inhalten der Vaterunsertexte (33-107). Zuvor wendet sich P. dem jüd. Kaddisch zu (24-32) und trägt eine literarkritische Unterscheidung vor (19-23). Im Anhang wird eine Übersetzung der ntl Texte gegeben (115). Ohne Erklärung (s. 107) führt P. als Text von Mt 6,13 die Doxologie sowie das aneignende Amen. Nach einhelliger Auffassung kritischer NT-Ausgaben kann diese qualitativ geringwertig bezeugte Lesart keine Ursprünglichkeit für sich beanspruchen. Das Buch schließt mit einer hinsichtlich der neueren exegetischen Arbeiten nicht vollständigen Bibliographie sowie einem Stellen- und Autorenregister (117-142).

P.'s apodiktisch vorgetragene Erkenntnisse lassen sich auf folgende drei konzentrieren: Erstens behauptet er eine literarkritische Aufteilung des Vaterunser-textes in ein Jesus- und ein Jüngergebet, zweitens schlägt er eine eschatologische Interpretation des gesamten Gebetstextes vor und drittens meint er nachzuweisen, dass die Vater-Anrede das Jesusgebet als ein messianisches ausweise.

Ad 1: Die Unterscheidung zwischen einem „Gebet Jesu“ – Vateranrede und drei Du-Bitten – und einem „Gebet der Jünger“ – drei Wir-Bitten – begründet P. so: „Die matthäische und die lukanische Form des Gebetes (gehen) auf ein und dieselbe griechische Übersetzung zurück, die auf der Grundlage des Aramäischen

erstellt wurde“ (109). Der aramäische Text sei „das Ergebnis einer Zusammenfügung zweier unterschiedlicher Gebete“ (20): Das Gebet Jesu sei „dasjenige, das er allein sprach, abgesondert und mit lauter Stimme, das aber seine Jünger hören konnten, ohne doch daran teilzunehmen“ (109). Im Unterschied dazu habe Jesus „die drei Wir-Bitten ... seine Jünger gelehrt“ (110). „Der Tod Jesu gebot, sie zu einem einzigen zu verbinden. Indem sie beide im Vaterunser vereinigt, rettet die Urgemeinde das ‘Gebet Jesu’ und das Gebet der Jünger“ (113).

Als Grund für die diachrone Sezierung des Vaterunsers nennt P. die stilistische Beobachtung, dass Du- neben Wir-Bitten unverbunden stehen. Ein Blick in das 18-Bitten-Gebet hätte P. jedoch gelehrt, dass zum frühjüdischen Gebetsformular diese Abwechslung (vgl. 3./4. + 15./16. Berakha) gehört. Im Hintergrund von P.'s These steht der Versuch, den individuellen (vgl. Mt 5,6) und kollektiven Kontext (vgl. Lk 11,1) der ntl Vaterunsertexte historisierend zu erklären. Ein Mißverständnis synoptischer Texte, das demjenigen unterläuft, der sich einer Lösung des sog. „Synoptischen Problems“ verschließt: Bei Mt-Lk-Texten findet der zweite Teil der „Zwei-Quellen-Theorie“ Anwendung, der redaktionelle Bearbeitung eines Q-Textes durch die beiden Evangelisten annimmt.

Ad 2.: Durch Aufzeigen von Anspielungen zu atl, deuterokanonischen wie targumischen Schriften des Frühjudentums erneuert P. (vgl. 23.30f.) die besonders von A. Vögtle (Offenbarungsgeschehen und Wirkungsgeschichte, Freiburg u.a. 1985, S. 34-49) herausgestellte Einsicht, dass das Vaterunser ein eschatologisches Bittgebet ist. Im Vergleich mit dem Kaddisch („Er lasse herrschen seine Königsherrschaft ... in naher Zeit“) behauptet P. zur Reichsbitten des Vaterunsers Verschiedenes wo Gleiches festzustellen ist (31f.): Beide Bitten gehen um eine zukünftige Gottesherrschaft.

Ad 3: Die ursprünglich aramäisch aba („Vater“) lautende Gottesanrede des Jesusgebetes beziehe sich nach P. auf den messianischen Ps 89,27 („Mein Vater bist du, mein Gott“, 38) und gebe Jesus mit dem ganzen Psalm „seine Gewißheit, der Sohn Gottes zu sein“ (43). Ist es möglich, dass das (späte!, vgl. G. Schelbert, Abba, Vater!, FrThPh 40 [1993], S. 259-281, 264) aramäische Targum die Gottesanrede aba im Frühjudentum erkennen läßt, so dürfte eine messianologische Beziehung von Jesus zu Ps 89 schwerlich nachzuweisen sein: Weiß P. um die methodische Schwierigkeit angeblicher Reminiszenzen (vgl.

15), so hätte ihn die Ubiquität der Vateranrede Gottes in Frühjudentum (vgl. 3Makk 6,3.8; Sir 23,1a.4a LXX; Weish 14,3; ApEz II) und Hellenismus (!) nüchterne Zurückhaltung auferlegen müssen.

Bietet P.'s Buch weder zum ABBA-Problem noch zur sonstigen komplexen Forschungsgeschichte zum Vaterunser Auskunft, so wird die Enttäuschung über seinen Inhalt komplett. Es steht in der eindimensionalen Weise judaistisch-traditionsgeschichtlicher Auslegung ntl Texte. Die ntl Wissenschaft hat Besseres anzubieten: Quellenkritisch gelingt eine Rekonstruktion des Mt und Lk zugrundeliegenden Q-Textes (Q 11,2b-4), formkritisch wird das Gelübde Q 11,4b als gemeindliche Anwendung und durch die Kriterien der Historischen Jesusforschung – u.a. Unähnlichkeit mit frühjüdischer und nachösterlicher Theologie (vgl. 1Petr 1,17) – die Diskussion um die jesuanische Autorschaft des Vatergebetes konkretisiert.

Wenn das Geleitwort P.'s Werk als eine „originelle Einführung in das Vaterunser“ bezeichnet (VII), ist diesem Urteil nichts hinzuzufügen, außer, dass Originalität nicht eo ipso das Markenzeichen literaturhistorischer Wahrheit besitzt.

Hohenheim, den 6. Oktober 2021

Ulrich Me11